

Akzeptanz und Umsetzung der Teilzeitberufsausbildung

Angelika Puhlmann, BIBB

Vortrag bei der JOBSTARTER Tagung am 2./3.11.2009 in Bonn

Zielpunkte und Ausgangspunkte

Wenn man ein Ziel erreicht hat, fragt man sich oft: Ist das ein Erfolg? Und wenn ja, woran merkt man das? Und: Was bleibt noch zu tun?

Diese Fragen liegen heute in der Luft, wenn es um das Thema Teilzeitberufsausbildung geht. Dabei kann man mit Fug und Recht darauf verweisen, dass wir es hier mit einer Erfolgsgeschichte in mehreren Etappen zu tun haben:

- ~ Von den Anfängen in den 1990er Jahren mit einzelnen Projekten, ersten Studien und Beiträgen aus Institutionen und dem ersten Landesprogramm
- ~ über die 2000er Jahre mit der verstärkten Förderung von Teilzeitausbildung in Programmen parallel zur zunehmenden Verdichtung der Aktivitäten für die rechtliche Absicherung, schließlich der gesetzlichen Verankerung der Möglichkeit der Teilzeitausbildung im BBiG sowie der Konkretisierung für die Umsetzung durch die Empfehlung des Hauptausschuss des BIBB
- ~ bis zur Schwelle in die 2010er Jahre, an der wir heute stehen - mit dem gesammelten ExpertInnentum und mit scheinbar denselben Fragen und Themenstellungen, die den Weg von der Ausbildung junger Mütter als Ausnahme bis zur Vereinbarkeit von Ausbildung und Familie als Regel schon immer begleitet haben:

Wie soll das gehen? Wer kann das machen? Wer soll das bezahlen?

Doch seien wir gerecht: Die Fragen und Themenstellungen sind nicht wirklich dieselben geblieben. Sie beruhen heute auf einem sehr breiten Erfahrungsfundus und stehen im Kontext zahlreicher Bestrebungen, die Umsetzung und die praktische Gestaltung der gesetzlichen Möglichkeiten weiter zu verbessern.

Berufsausbildung in Teilzeit nach § 8 BBiG – eine (neue) Möglichkeit, von der niemand weiß?

Man könnte zu einer solchen Schlussfolgerung kommen, blickt man auf einige eher plakative Aufrufe, Teilzeitausbildung nun endlich bekannt zu machen und umzusetzen. So wichtig ein Immer-Wieder-Aufrütteln ist, um eine Idee und das einmal Erreichte am Laufen zu halten – die Tatsachen sehen doch zum Glück anders aus: In allen Bundesländern sind Projekte, Programme oder Initiativen zu finden, die Teilzeitberufsausbildung umsetzen oder deren Um-

setzung fördern. Dabei werden unterschiedliche Anknüpfungspunkte gefunden, um das Thema positiv zu kommunizieren und ein gemeinschaftliches Verständnis als Grundlage für gezielte Programme oder Aktivitäten zu kreieren. Gewählt werden dafür z.B. die guten Erfahrungen der beteiligten Kammern und Betriebe mit Teilzeitumschulung, Erfahrungen mit Ausbildungsabbrüchen und langen Unterbrechungszeiten wegen Schwangerschaft/ Mutterschaft oder auch regional oder Branchen spezifische Zielsetzungen zur Gewinnung von Fachkräftenachwuchs und von Ausbildungsplätzen.

Eine weite Verbreitung und viele Akteure also – und doch könnte und könnten es mehr sein, denn die aktive und die potenzielle Nachfrage übersteigt das Angebot noch bei weitem. Das belegen Berichte aus Projekten und Programmen über die Schwierigkeiten bei der Akquise von Teilzeitberufsausbildungsstellen ebenso wie Studien über junge Erwachsene ohne Berufsabschluss, die bundesweit und für einzelne Bundesländer zeigen, dass junge Erwachsene mit Kindern – und hier wieder vor allem junge Mütter – überproportional häufig ohne Berufsausbildung und Berufsabschluss bleiben. Da stellen sich nun die Fragen:

Was tun: Informieren? Überreden? Überzeugen? Und wenn ja – wen und wie?

Mit diesen Fragen befasst man sich meist, wenn es darum geht, Betriebe für die Ausbildung junger Menschen mit Kind zu gewinnen oder eine Kammer dafür, ein Berufsausbildungsverhältnis in Teilzeit einzutragen. Oder auch, wenn man ein Projekt beantragen oder weiter absichern will; auch dann fragt man sich, wen brauche ich als Partner, Unterstützer, Geldgeber. Ob einzeln oder im Netzwerk, klar ist: ohne Ausbildungsplätze geht gar nichts. Genauso klar ist: ohne Auszubildende geht auch nichts. Nicht nur, aber auch im Hinblick auf die demografische Entwicklung sind es unter den Jugendlichen und jungen Erwachsenen gerade diejenigen mit Kindern, die für eine Berufsausbildung geworben und gewonnen werden müssen. Da reicht dann nicht *ein* noch so guter Folder, *eine* gute Info-Veranstaltung oder *eine* mehr oder minder gut erkennbare und aufzufindende Information auf einer Internetseite. Teilzeitausbildung muss, das hat die Erfahrung gezeigt, am besten in Netzwerke aller Beteiligten eingebunden sein. Da sind wir bei Kommunen, Ländern, der Bundesagentur für Arbeit und dem Bund selbst als Adressaten wie auch als Akteure, wenn es um Informieren, Überreden, Überzeugen geht. Welche Form wäre die richtige dafür? Könnte es ‚Werbung‘ sein? Vielleicht wäre das doch zu einseitig – man wirbt für etwas und wartet dann, dass etwas passiert und die Leute zu einem kommen.

Besser wäre es wohl als Ansatz ein Marketingkonzept zu wählen, das umfassender und ganzheitlicher das ganze Themenfeld einbezieht und aktivierender auf alle Akteure wirken kann. Ein weiterer Vorteil: Mit einem Marketingkonzept kann das Image der Teilzeitberufsausbildung und damit auch ihrer Zielgruppen – junge Mütter-junge Väter-Pflegende - bearbeitet und verbessert werden.

Teilzeitausbildung: Fremdkörper – Extrawurst – Normalität?

Solche Images von Teilzeitausbildung markieren ebenso Stationen der historischen Entwicklung wie die weiterhin bestehende Streuung unterschiedlicher Bekanntheit und Beurteilung dieser Möglichkeit zur regulären Gestaltung einer dualen Berufsausbildung für junge Menschen mit Familienpflichten. Die Erkenntnis hingegen, dass fehlende Kinderbetreuung und fehlende Ausbildungsabschlüsse nicht nur der individuellen und persönlichen Entwicklung und Selbständigkeit im Wege stehen, sondern auch die soziale und wirtschaftliche Entwicklung der Gesellschaft behindern, hat sich gleichmäßiger verbreitet. Anerkannt wird, dass die Infrastruktur unserer Gesellschaft, unsere soziale Inneneinrichtung, viel stärker auf Kinder und Familien ausgerichtet werden muss. Die Vereinbarkeit von Berufsausbildung und Familie in Form von Teilzeitberufsausbildung wie sie im BBiG verankert ist, ist eine wichtige Komponente dabei. Sie kann jedoch nur voll zum Tragen kommen, wenn weitere Komponenten neu hinzukommen und vorhandene verbessert und besser abgestimmt werden.

Die Berufsschule – (k)ein Platz für Eltern?

Abstimmung, das ist das Stichwort, wenn wir über die Berufsschule als eine dieser Komponenten sprechen. Öffnungszeiten der Kinderbetreuung und Beginn der ersten Schulstunde – oftmals nicht kompatibel; anders getaktete Zeitstruktur der Teilzeitausbildung – oftmals nicht kompatibel mit Schuljahresrhythmen – das sind zwei Hauptpunkte, die immer wieder angesprochen werden. Sie sind auch deshalb relevant, weil junge Mütter zu spät kommen oder wiederholen müssen und so als nicht passend ins Rampenlicht geraten. Normal ist das dann eben nicht. Hier kann man sicher angemessenere Regelungen finden. Darüber hinaus kann man noch weiter denken, nämlich an Konzepte einer **Familienfreundlichen Berufsschule** – eine Idee, die in einer Diskussion vom Projekt ModUs des CJD Bonn formuliert wurde. Vorbild können Labels der Familienfreundlichkeit sein, die ja in unterschiedlichen Kontexten inzwischen bewährt und gut etabliert sind. Auch Berufsschulen müssen sich überlegen, wie sie bei rückläufigen SchülerInnenzahlen attraktiv bleiben und mit welchen Alleinstellungsmerkmalen sie in der Konkurrenz und im Kontext des demografischen Wandels erfolgreich sein können.

Kinderbetreuung – (k)eine Zeit für junge Eltern in Ausbildung und Beruf?

Solche Gedanken über Konkurrenzfähigkeit und Attraktivität müssen sich auch Einrichtungen der Kinderbetreuung machen. Denn während auf Seiten der Arbeitswelt Anforderungen an Flexibilität und Verfügbarkeit seit langem steigen, verharren Strukturen der Kinderbetreuung mehrheitlich in starren Zeitkonzepten und Öffnungszeiten. Die passten vielleicht zur Hausfrauen- oder Zuverdienerin-Ehe, für eine vollwertige Teilhabe von Müttern und Vätern an Ausbildung und Beruf taugen sie nicht. Ist das Kind krank, muss die Mutter (der Vater) zu

Hause bleiben. Öffnet die Kinderbetreuung etwa erst um 8.30 Uhr während die Berufsschule um 8.00 Uhr beginnt, kommt die Mutter (der Vater) zu spät und erhält u. U. sogar einen Eintrag ins Klassenbuch. Geht es nicht auch anders? Und wie könnte das aussehen? Könnte nicht auch jemand ins Haus kommen, wenn Mutter (Vater) Frühschicht hat oder das Kind krank ist? Könnte nicht etwa der Zeitplan der Ausbildung mit der KiTa besprochen und entsprechend angepasste Betreuungszeiten sicher gestellt werden? **Ausbildungs- und Erwerbsfreundliche Kinderbetreuung** das sollte Überschrift und zugleich Zielsetzung für die Entwicklung und Umsetzung besserer Konzepte sein. Und auch daraus kann ein Label entwickelt werden.

Finanzierung von Notfalllösungen oder von Varianten der Normalität?

Lebenslagen und Lebensvorstellungen junger Frauen mit Kindern haben sich im Verlauf der Zeit diversifiziert. Ebenso ist die Vielfalt der Unterstützungs- und Förderangebote im Bildungs- und Ausbildungsbereich, aber auch der Fördergründe im Rahmen der Sozialgesetzbücher, von Landes- und Regionalprogrammen angewachsen. Damit hat man sich der sozialen Lebenslagen angenähert. Fördervielfalt steht in gewisser Weise auch für Individualisierung als positive Möglichkeit im Kontext staatlich alimentierter Lebenslagen. Die Kehrseite der Medaille ist jedoch, dass Förderung an die ausgewählten Gründe gebunden ist, so dass bei Wegfall eines Grundes – etwa dadurch, dass eine Ausbildung begonnen wird – auch die Förderung wegfallen kann, bevor die neuen Einkommensquellen sprudeln oder auch dadurch, dass neu eintretende Fördergründe sich mit bisherigen Fördergründen ausschließen, so dass die Absicherung der materiellen Lebensgrundlage durch den Schritt in die Ausbildung gefährdet werden kann.

Eine Zielsetzung muss daher sein, solche Behinderungsfaktoren im Umfeld der Teilzeitberufsausbildung resp. der Berufsausbildung junger Mütter (Väter, Pflegende) aufzuspüren und durch förderliche, zukunftsfähige Konzepte zu ersetzen. Auf diese Weise sollte auch der materiell bedingten Tendenz zum Ausschluss junger Menschen mit Familienpflichten aus der Berufsbildung nachhaltig entgegengewirkt werden.

Dazu gehört auch ein verändertes Verständnis von Normalität: Gilt bislang noch der Normalfall, ‚junge Mütter können nicht auf eigenen Füßen stehen‘, müssen wir zum Normalfall einer geregelten Förderung junger Menschen mit Familienpflichten und Familienverantwortung kommen. Das heißt für das Themenfeld ‚Finanzierungsfragen im Zusammenhang mit Teilzeitberufsausbildung‘: anstatt weitere Wege durch den hierfür infrage kommenden Paragraphenschwengel zu suchen, sollte ein Wechsel zu einer anderen systematischen Förderung vorgenommen werden und beispielsweise ein Bund-Länder-Programm ‚Förderung der Berufsausbildung junger Eltern/junger Menschen mit Familienpflichten‘ etwa in Form eines Ausbildungsfonds oder in Form eines BAföG aufgelegt werden. So würde eine vereinfachte **Förderung aus einer Hand** ermöglicht, die zugleich den jungen Menschen bei Beginn einer

Berufsausbildung den vollständigen Statuswechsel vom Leistungsempfänger / von der Leistungsempfängerin zum Auszubildenden / zur Auszubildenden ermöglicht und damit den Schritt in die Ausbildung vervollständigt. Eine solche Art der Förderung junger Menschen mit Kindern erfolgt dann eben, weil auch sie die Zukunft sind – und das gleich im Doppelpack zweier Generationen.

Unerlässlich: Netzwerke vor Ort!

Einbettung der Berufsausbildung junger Mütter/Väter/Pflegenden in die soziale Lebenswelt vor Ort, Einbindung und Koordinierung der Akteure vor Ort, Ausbau und Weiterentwicklung erfolgreicher Umsetzungskonzepte der Teilzeitberufsausbildung – all das leisten Netzwerke vor Ort. Netzwerke können und sollten auch weiterhin Schwachstellen und Probleme und ihre Strategien und Vorschläge für deren Beseitigung in den politischen Prozess zur Verbesserung der Vereinbarkeit von Ausbildung und Familie einbringen. Das setzt den Weg der Teilzeitausbildung von der Ausnahme zur Regel fort. Eine gelungene Berufsausbildung für junge Mütter, Väter, Pflegende – das ist der Maßstab. Fördert man junge Eltern, fördert man Zukunft im Doppelpack!

Zukunft im Doppelpack!

Koordinaten einer Zukunftsstrategie zur Vereinbarkeit von Ausbildung und Familie und die Förderung der Berufsausbildung junger Menschen mit Kindern oder Familienpflichten

Ausgangs- und Zielpunkte für die weiteren Strategien können mit Hilfe von Daten und Indikatoren bestimmt werden.

Wie groß ist gegenwärtig der Erfolg? Darauf kann eine laufende Berichterstattung über eingetragene Berufsausbildungsverhältnisse in Teilzeit und Betriebe, die in Teilzeit ausbilden, ebenso Auskunft geben wie Erhebungen zu Abbruch und Wiederaufnahme einer Ausbildung und zum Verbleib, also Berufseinstieg ehemaliger Teilzeitauszubildender.

Wie groß könnte der zukünftige Erfolg sein? Auf diese Frage können Bedarfsermittlungen eine Antwort geben: Stellen wir fest, wie viele etwa als Jobcenter-Kundinnen und Kunden junge Mütter und Väter ohne Berufsabschluss sind, ob und wenn ja unter welchen Bedingungen sie an einer Berufsausbildung interessiert sind. Stellen wir fest, wie viele junge Mütter und Väter sich melden, wenn öffentlich erkennbar gemacht wird, dass sie als Auszubildende willkommen sind – bei Kammern, Betrieben, Organisationen und Institutionen auch gerade des öffentlichen Dienstes. Das Bundesinstitut für Berufsbildung hat bei der Ausschreibung seiner Ausbildungsstellen die Formulierung gewählt: „Das Institut bietet diese Ausbildung auch als Teilzeitmodell mit einer abgesenkten wöchentlichen Ausbildungszeit an,

wenn Bewerber/-innen Kinder oder pflegebedürftige Familienmitglieder im eigenen Haushalt betreuen.“

Wann habe ich Erfolge erreicht? Hierfür könnten Indikatoren entwickelt werden, die die Integration junger Menschen mit Familienpflichten in Ausbildung widerspiegeln. Dabei könnten beispielsweise Angaben über Investitionen in die Berufsausbildung junger Eltern den Angaben über kurz- und längerfristige Einsparungen etwa in Landes- oder Kommunalhaushalten durch geringere Sozialtransfers für arbeitslose und höhere Steuereinnahmen durch berufstätige junge Eltern gegenübergestellt werden.

Historische Zeittafel zur Teilzeitausbildung

1990-1992	BIBB-Forschungsprojekt "Junge Erwachsene zwischen 18 und 25 Jahren ohne Berufsausbildung"
1991	Expertise über Möglichkeiten einer verkürzten Ausbildung unter Anrechnung von Familienkompetenzen vom BMFSF
1992	BIBB-Workshop mit Beiträgen über junge Mütter und Berufsausbildung
1994	Dokumentation „Vereinbarkeit von Familie, Bildung und Berufsausbildung“
1995	Expertengruppe zur Berufsausbildung junger Mütter beim BMBF
1995	BIBB-Konferenz mit Beiträgen über junge Mütter als besondere Gruppe der Benachteiligtenförderung
1995	Symposium von Universitäten über Familienorientierung des Bildungssystems
1995/96	Bericht des BMFSFJ über die Situation Alleinerziehender
1996	Bericht des BMBF über Vereinbarkeit von Berufsausbildung und früher Mutterschaft
1998	Projekt des Landes Hessen „Teilzeitausbildung junger Mütter“, mit wissenschaftlicher Begleitung durch eine Universität
1999	Symposium eines Projekts für junge Mütter über die Förderung der Berufsausbildung junger Mütter
2000	Symposium von Universitäten über berufliche Karriereplanung für junge Mütter
2001	Entscheidung des Bund-Länder-Ausschusses für Berufsbildung über die Möglichkeit zur Teilzeitausbildung für junge Mütter und Väter
2001	Erster Beitrag im Berufsbildungsbericht der Bundesregierung über die Berufsausbildung junger Mütter
2002	Veröffentlichung der Bundesanstalt für Arbeit: "Teilzeitausbildung junger Mütter und Väter"
2003	Projekt "Kompetenzentwicklung für junge Mütter – Netzwerke zwischen Beratung, Bildung, Berufsausbildung und Arbeitswelt" unter Leitung einer Universität in Kooperation mit regionalen Institutionen

- 2004 Expertise des BMFSFJ „Elternschaft und Berufsausbildung“
- 2005 Integration der regulären Möglichkeit von Teilzeitausbildung durch die Reform des Berufsbildungsgesetzes. Im neuen § 8 heißt es: Ein qualifiziertes Interesse an einer Verkürzung der Berufsausbildung kann auch eine Verkürzung der täglichen/wöchentlichen Arbeitszeit begründen. Ein qualifiziertes Interesse kann auch ein eignes Kind sein oder die Fürsorge für einen Verwandten
- 2005 Arbeitgeberpreis für ein Projekt zur Ausbildung junger Mütter des SOS-Kinderdorfs Berlin
- ab 2005 Förderung von Projekten zur Teilzeitberufsausbildung im Rahmen der BMBF-Programme STARegio, BQF
- 2006 Konferenz des Netzwerks Teilzeitausbildung in Bielefeld
- Seit 2006 Förderung von Projekten zur Teilzeitausbildung im JOBSTARTER Programm
- 2007 Förderung von Transfer-Projekten im Rahmen des BMBF-Programms BQF-Transfer mit diversen Veranstaltungen bundesweit; Dokumentation: www.teilzeitberufsausbildung.de
- 2007-2008 BIBB-Projekt: Akzeptanz und Umsetzung von Teilzeitberufsausbildung
- Ende 2007 Antrag CDU/FDP-Fraktionen im Landtag NRW zur Umsetzung der Teilzeitausbildung in NRW
- 2008 Teilzeitberufsausbildung neuer Themenschwerpunkt der G.I.B. - Gesellschaft für innovative Beschäftigungsförderung mbH
- 2008 Presseerklärung des Bayerischen Landesfrauenausschuss: Elternschaft, Ausbildung und Studium – wie ist das vereinbar?
- 2008 Studie zur Umsetzung der Teilzeitausbildung in Berlin
- 2008 Empfehlungen des Hauptausschusses des BIBB zur Abkürzung und Verlängerung der Ausbildungszeit/zur Teilzeitausbildung
- 2009 Beschluss: Teilzeitberufsausbildung als Chance für Frauen und Männer mit Familienaufgaben der 19. Konferenz der Gleichstellungs- und Frauenministerinnen, -minister, -senatorinnen und -senatoren der Länder am 18./19. Juni 2009
- 2009 JOBSTARTER Werkstattgespräch und Konferenz zum Thema Teilzeitberufsausbildung